

Veranstaltungsbericht: „Anthropology of Policy“, Cris Shore

Ort: Frankfurt am Main

Veranstaltungsort: Goethe-Universität Frankfurt, Campus Westend

Veranstalter: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie Frankfurt &

Kommission „Europäisierung_Globalisierung“ der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv)

Datum: 28.-29. April 2016

Mit dem Sozialanthropologen Cris Shore (University of Auckland) besuchte auf Einladung des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie Frankfurt ein prominenter Vertreter des Forschungsansatzes einer Anthropology of Policy die Goethe-Universität. Im Rahmen einer zweitägigen Veranstaltung (28.-29. April 2016), die in Zusammenarbeit mit der „Kommission Europäisierung_Globalisierung: Ethnographien des Politischen“ des Fachverbandes Deutsche Gesellschaft für Volkskunde (dgv) organisiert wurde, kamen Studierende, DoktorandInnen und Lehrende aus Frankfurt und von anderen deutschen Universitäten zu einer Bestandsaufnahme und Weiterentwicklung einer Anthropologie des Politischen zusammen.

Donnerstag, 28. April 2016: Gastvortrag Cris Shore

Als Auftakt der Veranstaltung hielt Professor Shore am Donnerstagabend den Vortrag „Innovation, Entrepreneurship and Academic Capitalism: The Transformation of Universities in the Global Knowledge Economy“.

Cris Shore, der eine Professur für Social Anthropology an der University of Auckland (Neuseeland) innehat, verbindet seit vielen Jahren in seiner wissenschaftlichen Arbeit die Felder der (Sozial-)Anthropologie, Politikwissenschaft und (Organisations-)Soziologie. Das Konzept einer Anthropology of Policy hat er in zahlreichen Artikeln, Beiträgen sowie in den Bänden „Anthropology of Policy: Perspectives on Governance and Power“ (1997), mitherausgegeben von Susan Wright, und „Policy Worlds“ (2011), bei dem Susan Wright sowie Davide Però Mitherausgeber sind, entwickelt.

Policy betrachtet Shore dabei sowohl als Untersuchungsgegenstand als auch als Analysekonzept. In diesem Zusammenhang entwickelte er auch den Begriff der Audit Cultures, den er auf die Veränderungen in der Organisation akademischer Einrichtungen bezog. Unter Auditkulturen fasst er den zunehmenden Einsatz von Messverfahren, die Hochschullehre und -forschung quantitativ erfassbar machen und als Basis von Mittelverteilung dienen sollen. Diesem Phänomen der „unternehmerischen Universität“ widmete sich Cris Shore auch in seinem Vortrag am ersten Veranstaltungstag. Er erläuterte am Beispiel seiner Heimatuniversität in Neuseeland die These, dass sich Lehranstalten in der globalen Wissensökonomie unter den Schlagwörtern Produktivität, Innovation und Kommerzialität neu ausrichten. Das Neuorganisieren wissenschaftlicher Arbeit zu unternehmerischen Projekten, die auf Risiko, Geschäftssinn und Generierung von Profit basieren, gerät so in ein Spannungsfeld mit konventionellen Vorstellungen akademischer Arbeit. So konnte er auf Basis empirischer Daten des von ihm geleiteten interdisziplinären Forschungsprojekts „Universities in the Knowledge Economy“ (2010-2013) zeigen, wie neuseeländische Universitäten „unternehmerisch“ geworden sind und welche AkteurInnen einerseits betroffen und andererseits aktiv an den Prozessen beteiligt sind. Obwohl universitäre Einrichtungen in Deutschland weithin öffentlich-rechtlich organisiert werden und somit etwa im Bereich der Finanzierung maßgebliche Unterschiede zum neuseeländischen System aufweisen, lassen sich auch Parallelen identifizieren. Statistische Erhebungen, Rankings und Wettbewerbssituationen (Stichwort „Exzellenzinitiative“) sind mittlerweile nicht nur Teil offizieller Hochschulpolitik, sondern prägen gleichzeitig den Alltag von Forschenden, Lehrenden, Studierenden und anderweitig Beschäftigten an deutschen Universitäten. Somit entwickelt und verstärkt sich auch hierzulande immer mehr ein Verständnis von quantitativ erfass- und messbarer Bildung.

Freitag, 29. April 2016, Vormittag: Doktoranden-Workshop

In der europäisch-ethnologischen und kulturanthropologischen Forschung im deutschsprachigen Raum greifen gerade ForscherInnen, die sich mit Migration, Flucht oder dem europäischen Grenzregime befassen, häufig auf den Ansatz der Anthropology of Policy zurück. Aber auch in der Analyse von Stadt-, Kultur- oder Bildungspolitiken sowie in der Auseinandersetzung mit umwelt-, klima- oder entwicklungspolitischen Fragestellungen hat sich dieses methodische und konzeptionelle Instrumentarium als fruchtbar erwiesen. So lässt sich konstatieren, dass die Anthropology of Policy auf vielfältige Weise in die Forschung und Lehre der Europäischen Ethnologie hierzulande Eingang gefunden hat und produktiv gemacht wird.

Diese Vielfältigkeit spiegelte sich auch in den Forschungsvorhaben der TeilnehmerInnen des Workshops „Framing Ethnographic Projects within the Anthropology of Policy“ wider, der den zweiten Veranstaltungstag eröffnete. Professor Cris Shore hatte in Vorbereitung Abstracts der Teilnehmenden erhalten und so konnte der Freitagvormittag genutzt werden um eigene Forschungsvorhaben der Anthropology of Policy mit ihm zu diskutieren.

DoktorandInnen der Kulturanthropologie und -wissenschaften aus Frankfurt, Bonn und Bremen stellten (trans)national angesiedelte Projekte aus den Bereichen (soziale) Nachhaltigkeit, Klima- und Energiepolitik (Bergbau, Erneuerbare Energien) vor. Explizit auf Europa bzw. die Europäische Union bezogene Forschungen, die an Universitäten in Frankfurt, Berlin und München angesiedelt sind, behandeln die Felder der IT-Sicherheit, Staatsbürgerschaft und Integration bzw. europäisches Grenzregime, gesundheitspolitische Schulcurricula sowie die Thematik eines „Europäischen Islam“. Auch zum Thema (Neo)Nationalismus und sexuelle Orientierung in Europa wurde eine Arbeit der Europäischen Ethnologie der HU Berlin vorgestellt. Dem Topos „Stadt“ widmen sich Promovierende der Frankfurter Kulturanthropologie und der Kulturwissenschaft an der Universität Essen und präsentierten hierzu Projekte zu lokaler, „nachbarschaftlicher“ Stadt- und Quartierspolitik, zur durch Städter finanzierten nachhaltigen Landwirtschaft sowie zu EU-weiten Stadtpartnerschaften. Außerdem wurden Vorhaben besprochen, die sich mit Veränderungen von Arbeitswelt und Berufsbildung beschäftigen.

Eine zentrale Rolle nahmen in dem Workshop methodische Fragen ein: Wie knüpft die Anthropology of Policy an zeitgenössische Diskussionen einer Multi-Sited Ethnography an und wo unterscheidet sie sich? Wie lässt sich der Anspruch eines „studying through“ – also der Verfolgung eines Policy-Prozesses durch unterschiedliche Felder und Ebenen seiner Wirkung – ethnographisch umsetzen? Ein Vorschlag lautete, Netzwerke aus Vorgängen, Prozessen und Akteuren nicht nur zu identifizieren, sondern als eine „policy assemblage“ zu konzeptualisieren. Das Instrumentarium einer Anthropology of Policy ermöglicht zu analysieren, auf welche Art und Weise sich solche „policy assemblages“ zusammenfügen, wie sie unterschiedliche Felder verknüpfen, Macht- bzw. Wissensregimes verfestigen oder neue Rationalitäten der Governance überhaupt erst erschaffen.

Zudem wurde darüber gesprochen, welche Phänomene als Policy erkannt und als solche untersucht werden können. Als ein mögliches produktives Feld wurden nichtstaatliche Akteure benannt, wie zum Beispiel lokale BürgerInnen-Initiativen, Gemeinschaftsgärten oder ähnliche Akteursfelder, die durchaus den Ausgangspunkt einer Policy-Untersuchung darstellen können. Aber auch staatliche Akteure wie Stadtregierungen können sich als fruchtbares Forschungsfeld erweisen, vor allem wenn sie abseits von „klassischen“ politischen Instrumenten neue Richtungen einschlagen, wie zum Beispiel durch das Einberufen von Ideenfabriken oder die Teilnahme an inter-urbanen Wettbewerben.

Freitag, 29. April 2016, Nachmittag: Podiumsdiskussion

An der folgenden Podiumsdiskussion nahmen – neben Cris Shore – WissenschaftlerInnen teil, die an der Etablierung und Weiterentwicklung einer Anthropologie des Politischen innerhalb der deutschsprachigen Europäischen Ethnologie arbeiten.¹ Den Ausgangspunkt bildete hierbei eine Würdigung und kritische Reflexion der Arbeiten und Beiträge der britischen KollegInnen.

Jens Adam (HU Berlin) regte an, den bisher innerhalb der Anthropology of Policy privilegierten Fokus auf „Bedeutungen“, die im Rahmen einer Policy geschaffen und mobilisiert werden, um die Analyse von sozio-materiellen Formationen zu ergänzen – also den Arrangements, die im Zuge von politischen Prozessen entstehen und hierbei soziale und symbolische Ordnungen mit Materialitäten verknüpfen. Ethnographien des Politischen sollen nicht nur nachzeichnen, wie diese sozio-materiellen Formationen entstehen, sondern auch analysieren, wie diese den Verlauf gegenwärtiger politischer Prozesse präkonfigurieren.

Maria Schwertl (LMU München) plädierte dafür, in Feldforschungen auftauchende Multiplizitäten und Komplexitäten ernster zu nehmen und entsprechend stärker multi-perspektivisch und multi-sektoriell über Politiken nachzudenken. Sie argumentierte, dass Menschen selten nur von einer Position aus sprechen und dass diese Multiplizität des Alltags beschränkt wird, indem sich ForscherInnen in bestimmte Forschungsfelder (wie Migrationsforschung, Europäisierungsforschung), Programme oder Disziplinen einordnen und so ihre Perspektive begrenzen. Damit geraten Politiken, die z.B. sowohl Hochschul- als auch Migrationspolitiken sind, aus dem Blick.

Asta Vonderau (Universität Mainz / Stockholm) schlug zwei Richtungen für die Weiterentwicklung der Anthropology of Policy vor:

1. *Untersuchung der Materialitäten von Policies*: Vonderau fragte, wie Anthropology of Policy enger mit ontologisch orientierten Forschungsansätzen verknüpft werden kann. Sie schlug vor, Policies als emergente sozio-materielle Formationen – *situated ontologies* – zu betrachten, die nicht bloß kontextabhängig sind, sondern die sozio-materiellen Kontexte ihrer eigenen Wirkung her- und darstellen. Die von Shore und Wright gestellte Frage *How do policies work in practice?* sollte in diesem Sinne in *How policies work as practice?* umformuliert werden.

2. *Neubetrachtung der Temporalität und Kausalität der Policies*: Die Idee, dass Policies wirken und ihre Wirkung durch verschiedene soziale Kontexte hindurch verfolgt werden kann, impliziert ein lineares Verständnis von Policies als klar abgegrenzte Einheiten. Um diese Simplifizierungen zu vermeiden schlug sie vor, nicht nur Wirkungen und Effekte der Policies in Betracht zu ziehen, sondern Policies selbst als Effekte von bestimmten sozio-materiellen Konstellationen zu untersuchen. Diese Perspektive verlagert den Zeitpunkt der ethnographischen Forschung von der Untersuchung der Wirkungen und Effekte von Policies hin zur Untersuchung der sozio-materiellen Voraussetzungen, die bestimmte Policies überhaupt erst ermöglichen.

Im Laufe der Veranstaltung zeigte sich, wie vielfältig ein Ansatz der Anthropology of Policy nutzbar gemacht werden kann, verdeutlicht auch durch die vielversprechenden Forschungsprojekte der Workshop-TeilnehmerInnen. Die im Panel diskutierten Erweiterungen des Ansatzes legen dar, dass dessen Potential in der kulturanthropologischen und soziologischen Forschung weiter ausbau- und anschlussfähig ist.

Marlen Heislitz

¹ Siehe hierzu etwa: Jens Adam & Asta Vonderau (Hg.): *Formationen des Politischen. Anthropologie politischer Felder*. Bielefeld 2014; Maria Schwertl: „Vom Netzwerk zum Text: Die Situation als Zugang zu globalen Regimen“. In: Sabine Hess, Johannes Moser & Maria Schwertl (Hg.): *Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte*. Berlin 2013, S. 107-126.